

islamischen Vorherrschaft nicht nur die bekannten Verfolgungszeiten auszuhalten hatte. Es gab auch lange Perioden gegenseitiger Achtung, während derer sogar koptische Künstler Moscheen ausstatteten. Diese künstlerisch reiche Epoche ist allein schon von daher erstaunlich, als ja dem Islam als einer bilderfeindlichen Religion fälschlicherweise auch Kunstfeindlichkeit nachgesagt wird, die sich durch Extremisten gelegentlich bis heute austobt. Für Islamforscher von heute wäre es um der Objektivität willen auch heilsam, sein historisches Verhältnis zur koptischen Kirche einzubeziehen.

Dieser Kunstband, wieder in der bewährten guten Bildwiedergabe, ist ein besonderes Geschenk für Liebhaber. Schade ist ein bißchen, daß der Autor auf dem Hintergrund seines eigenen Berufes als Maler die Freskenmalerei so vorzieht. Eigentlich möchte man auch mehr von den Skulpturen kennen lernen, soweit sie noch vorhanden sind. Die auf den Seiten 14 und 32ff gezeigten Beispiele und einige Titel in der angefügten Bibliographie lassen vermuten, daß es da für den kunstinteressierten Laien noch manche Entdeckung geben könnte. Im übrigen stellt sich auch hier wieder heraus, daß auf dem Hintergrund der christlichen Kunst auch die Theologie einer Kirche wieder lebendig wird.

Johannes Junker

Klaus Schwarzwäller, Von der Kanzel. Ein nachdenkliches Brevier für alle, die predigen, Peter Lang, Frankfurt a. M. 2003, ISBN 3-631-52125-1, 111 S., 14,80 €.

„Ein nachdenkliches Brevier für alle, die predigen“ lautet der Untertitel dieses Bändchens, der durch den Zusatz „...und für alle, die Predigten hören“ passend ergänzt werden könnte.

Klaus Schwarzwäller, von 1972 bis 2000 Professor für Systematische Theologie an der Universität Göttingen mit den Schwerpunktthemen „Theologie Martin Luthers“ und „Ekklesiologie“¹, stellt die Predigt in zwei grundsätzliche Zusammenhänge:

1. „Mit der Predigt steht und fällt die Kirche, und mit der Kirche steht und fällt die Predigt, beide uneingeschränkt und beide ganz und gar“ (S. 5).

Aus dem kirchlichen, und das heißt: dem *gottesdienstlichen* Zusammenhang, in dem die Predigt „uneingeschränkt und ganz und gar“ zu verstehen ist, folgt

2. „Die Predigt ist also ein wesentlicher Teil des Gottesdienstes und ein Schwerpunkt in seinem Verlauf“ (S. 18).

Der Predigthörer ist daher bei Beginn der Predigt nicht irgendwo „abzuholen“, so als beträte er zum Hören der Predigt erst die Kirche und habe bis dahin nicht den Gottesdienst mitgefeiert, sondern befindet sich schon mittendrin. Um auch seine Leser in diese Mitte zu führen, gibt Schwarzwäller im Eingangsteil seines Büchleins eine sehr kurz gefaßte Einführung in die einzelnen liturgischen Stücke des Gottesdienstes. Die Predigt als Bestandteil der Liturgie

1 Lehre von der Kirche.

(Liturgie verstanden als Bezeichnung für den *ganzen* Gottesdienst) – das ist eine zwar alte, aber immer wieder vergessene und übersehene Tatsache, die Predigern und Predighörern gar nicht eindringlich genug vor Augen geführt werden kann. Aus dem protestantischen Fehlverhältnis, man gehe in die Kirche, um die „Predigt zu hören“ und nicht etwa, um den Gottesdienst zu feiern, oder aus der Frage, wer denn heute predige (wobei die Antwort manchmal sogar darüber entscheidet, ob man nicht überhaupt besser zuhause bleibt), läßt sich die Geschichte des Niedergangs des evangelischen Gottesdienstes, der Verkopfung und Entsinnlichung seiner Inhalte und, auch darin behält Schwarzwäller Recht, der Niedergang der protestantischen Großkirchen überhaupt zu einem guten Teil erklären und verstehen.

Umso bedauerlicher ist es, daß Schwarzwäller selbst seinen Überlegungen den Gottesdienst in der Form des Predigtgottesdienstes zugrundelegt und ihn nach Fürbitten, Vaterunser und Segen enden läßt. Lediglich in Klammern vermerkt der Autor, daß die „Sakramente an dieser Stelle ausgeklammert“ bleiben müßten, weil sie „eine zu starke Ausweitung erheischten“ (S. 13).

An diesem Punkt ist Schwarzwäller energisch zu widersprechen. Und zwar nicht aus einer hochkirchlich-sakramentalen Vorliebe für die lutherische Messe und einer daraus folgenden Abneigung gegen den sakramentslosen Predigtgottesdienst heraus, sondern aufgrund ganz zentraler theologischer Erwägungen, die insbesondere aus der Theologie Martin Luthers und ihren ekklesiologischen Implikationen für das Verständnis der Predigt im lutherischen Sinn unverzichtbar sind. Die „starke Ausweitung“ wäre unabdingbar gewesen, wie ja Schwarzwäller selbst eingangs die gottesdienstliche Einbettung der Predigt „uneingeschränkt und ganz und gar“ für notwendig erachtet.

Der römische Theologe und ausgewiesene Lutherkenner Reinhard Meßner hierzu: „Die Messe als Ereignis von Wort und Glaube ist als solches Ort der Rechtfertigung. Sie ist nach Luther sogar der hervorragende Ort der Rechtfertigung, denn in der promissio der Einsetzungsworte ist das ganze Evangelium enthalten.“² Als Beleg führt Messner Luther selbst an, der in „De captivitate“ (1520) schreibt: „Doch die Messe ist ein Teil des Evangeliums. Denn was ist das ganze Evangelium als die gute Nachricht von der Sündenvergebung? Doch was immer von der Sündenvergebung und der Barmherzigkeit Gottes des langen und breiten gesagt werden kann, das ist in den Einsetzungsworten kurz zusammengefaßt. Daher sollten auch die Predigten an das Volk nichts anderes sein als Auslegungen der Messe, das heißt Erklärungen der göttlichen Verheißung dieses Testaments, denn das hieße den Glauben lehren und wahrhaft die Kirche aufbauen.“³

Was Schwarzwäller im ersten Hauptteil „Predigt und Gottesdienst“ auf 34 Seiten sehr zutreffend und wegweisend entfaltet, bleibt ein Torso, weil der Au-

2 Reinhard Meßner, Die Meßreform Martin Luthers und die Eucharistie der Alten Kirche. Ein Beitrag zu einer systematischen Liturgiewissenschaft, Innsbruck/Wien 1989, S. 164.

3 WA 6, 525(36)-526(3), De captivitate, 1520, zit. nach Meßner a.a.O., S. 164, Anm. 22.

tor der von ihm zurecht kritisch beleuchteten protestantischen Verengung des Gottesdienstes auf die Predigt selbst erliegt und damit nicht nur an Luthers Predigtverständnis vorbeischiebt, sondern auch die vom Autor im Vorwort ganz richtig angesprochene ekklesiologische Dimension der Predigt aus dem Blick gerät, die nur von den *verba testamenti*, von der Feier der Synaxis, der Anteilnahme an Christi Leib und Blut her und deren verbaler Entfaltung, Auslegung, Erklärung und Zueignung durch die Predigt greifbar werden kann. Diese Grundschwäche vermag Schwarzwäller nicht mehr auszugleichen. Sein Blick auf die Predigt im kirchlichen Kontext, die Gemeinde und die Predigenden bleibt verengt und ohne den sakramentalen Bezug isoliert.

In den beiden anderen Hauptteilen „Predigt und Predigende“ sowie „Die Predigenden in ihrer Schwäche“ zeichnet Schwarzwäller sprachgewandt, manchmal satirisch, mit frischem Humor und in essayistischem, also gut lesbarem Stil, das Bild einer Kirche, die sich nach einer zeitgeistigen Decke streckt, die ihr aber zunehmend auf den Kopf zu fallen droht. Den Leser erwartet dabei nichts Neues: Daß der Gottesdienst keine „Performance“ und kein „Event“ unter anderen sei, daß der Predigtvorbereitung größte Sorgfalt und damit auch ein angemessenes Maß an Wochenarbeitszeit zu widmen sei, was aufgrund volk-kirchlicher Strukturen und deren Anforderungen an die Pastoren jedoch immer mühsamer werde und die Prediger müde mache usw. Schwarzwällers Fazit: „Eine Reform des Predigtwesens impliziert eine Reform der Kirche insgesamt“ (S. 68).

Das Büchlein ist im übrigen gespickt mit Zitaten aus der klassischen Literatur, bei denen man nicht immer erkennt, inwiefern sie den Zusammenhang wirklich erhellen und vertiefen und nicht nur bildungsbürgerliche Einsprengsel sind, die zumindest den Rezensenten nicht weiterführen, sondern nur ob seiner weltlichen Unbelesenheit peinlich berührt zurücklassen.

Penetrant und störend ist die konsequent durchgehaltene Verwendung femininer Endungen und Wendungen, meist durch Schrägstriche, Klammern und andere, den Lesefluß zerreiße Modernismen. Allerdings wirken sie so unorganisch, daß beim Leser der Verdacht aufkommt, daß es sich hierbei um nachträgliche, durch einen um politische Korrektheit bemühten Verlagslektor eingefügte Verschlimmbesserungen handelt, über die auch der Autor vermutlich nicht erfreut sein wird.

Gert Kelter

Fritz Baltruweit u.a., Hinführungen zu den biblischen Lesungen im Gottesdienst, in: „gemeinsam gottesdienst gestalten“ Bd. 1, hg. v. Jochen Arnold, Lutherisches Verlagshaus Hannover, Hannover 2004, ISBN 3-7859-0901-2, 191 S., 14, 90 €.

Das neu entstehende Evangelische Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik im Michaeliskloster Hildesheim, das sich die Förderung und Erneuerung